



Michael Babits
Gemälde von J. Rippl-Rónai

NYILAPÓSTÁLY

GOETHE

VON MICHAEL BABITS †

„Michael Babits, der bekannteste ungarische Lyriker der Gegenwart, ist in der Nacht zum 5. August in Budapest gestorben. Er war ein feinsinniger Dichter, der jede eigene und jede fremde seelische Bewegung aufs genaueste verzeichnete, in dem die Leidenschaft der Magyaren höchstens dann und wann noch in den zähen und unersättlichen Interesse für kulturelle Dinge, vor allem für die Literatur nachklang. Sein Wissen war demgemäss weit gespannt, es umfasste die gesamte europäische Kultur. Mit bewundernswertem Einfühlungsvermögen und kluger Formbeherrschung übertrug er u. a. den Oedipus von Sophokles, die Iphigenie von Goethe, mehrere Werke Shakespeares und Dantes Göttliche Komödie ins Ungarische. Die zeitgebundene Welt betrachtete er von einer einsamen Warte aus, nur der Krieg konnte ihn aufrütteln, sein gequälter Schrei während des Ringens 1914—18 nach Frieden fand weiten Widerhall. Aber es sprach aus ihm kein unwürdiger Pazifismus, sondern die Angst um die Werte der europäischen Kultur und um den Bestand des eigenen Volkes.

Wie seine Gedichte — Babits hat das ungarische Sonett erneuert und die freien Rhythmen veredelt — nur zu wenigen Auserwählten sprachen, wurden auch seine meisterhaften Romane nie volkstümlich... Die ungarische Jugend verehrte in ihm einen ihrer grossen Lehrmeister!“

(Donauzeitung, 7. August 1941.)

In unserer Studentenzeit haben wir, ich und meine damaligen Kameraden, sehr oft das berühmte Buch Emersons: *Die Vertreter des menschlichen Geistes* gelesen. In diesem Buch war Goethe als *Schriftsteller* gekennzeichnet, im Gegensatz zu Shakespeare, dem *Dichter*.

Ich bekenne, dass ich diese Charakteristik und Gegenüberstellung sehr treffend finde. Über Goethe lebte bereits ein Bild in mir. Ich las seine Werke sehr oft, einfach, weil sie zur Hand waren. Aus Goethe lernte ich deutsch, das Ziel war aber nicht die Sprache, sondern das Buch. Ich befand mich in einem Alter, in dem die Seele hastige Sehnsucht nach Erlebnissen empfindet, Bücher und immer mehr Bücher braucht, nie genug der Bücher haben kann! In meiner „Provinzgefängenschaft“ wühlte ich die kleine Bibliothek meines Vaters durch, in der die dicken Goethe-Bände ansehnlichen Platz eingenommen haben.

Ich hatte irgendwie einen Eindruck über den Riesen von Weimar, den ich heute ein wenig ironisch so ausdrücken würde, dass ich in ihm „den vollkommenen Snob“ erkannt habe. Den Menschen, der in allem drin ist,

alles sehen und wissen und aufzeichnen und allem überlegen sein will. Für mich war aber damals gerade ein so Beschaffener der „Schriftsteller“, der sich der Welt überlegen weiss und vielleicht wollte ich in dem Ehrgeiz der jungen Trunkenheit, die sich der Welt überlegen glaubt, weil sie noch ausserhalb ihrer steht, auch so einer werden. Der Durstige steht über der Quelle, aber nur, bis er aus ihr trinkt, denn wenn er trinkt, muss er sich beugen.

Goethes Überlegenheit war jedoch nicht solcher Art, er beugte sich zu jeder Quelle und trank aus jedem Getränk, das der lebendigen Seele der Erde entspringt. Trotzdem hat Emerson recht und als wir jetzt, aus der Perspektive von hundert Jahren auf den scheidenden Giganten zurückblicken, sehen wir auch heute zuerst den Schriftsteller, den Zeichner in ihm. „*Nature will be reported*“: er gibt der Welt Kunde und schreibt Berichte. Dies tat auch Goethe während seiner langen Jahre, er zeichnete die Welt und fasste sie in Schrift, er zeichnete auf, was er sah und das Leben, das er lebte, mit einer Vollkommenheit und Gewissenhaftigkeit, die dem deutschen Geist würdig ist, obwohl sein Geist sonst weniger deutsch war. Systematisierung und Abstraktion lagen ihm fern, er war kein Philosoph und stand mit der Mathematik auf feindlichem Fuss. Er war in beiden Sinnen des Wortes eher Naturalist: Beobachter und Mann der Tatsachen, wie der Naturwissenschaftler und Romanschriftsteller.

Mit einem Wort: er war Schriftsteller, Reporter der Seele, der stets Reiseeindrücke über den Weg des Lebens aufzeichnete, sich zu jeder Quelle beugte und ihren Geschmack in Schrift fasste. Wunderbarer Reporter, der gezwungen ist, gleichzeitig auch Dichter zu sein, weil dieser Geschmack nicht katalogisiert und auch nicht bestimmt werden kann; dafür gibt es kein Wort und keine Formel und es kann in der Sprache der Prosa auch nicht beschrieben werden. Der Schriftsteller ist auch Dichter, sogar der grösste Dichter seiner Nation, trotzdem vertritt er die Literatur, die Feder, nicht die Laute und unterscheidet sich wesentlich von denen, die Dichter und nur Dichter sind. Auch Dichter waren Enzyklopädisten und vielleicht ist dieser Enzyklopädismus auch das letzte Ideal der Lyrik: alles, die Welt, unser ganzes Leben bewusst zu gestalten und in Schrift festzulegen! Für diese ist aber alles — die Tatsachen der Welt, die Erinnerungen des Lebens — nur Stoff: Ziel ist das Gedicht. Bei Goethe haben wir die Empfindung, dass das Gedicht nur Mittel ist, „der Vers nur gezielter Diener“. Dante lebte, nahm in sich alles Wissen eines Zeitalters auf und erlitt alle Stürme einer leidenschaftlichen Seele, um alles zu einem grossen symbolischen Gebäude aufzubauen, in eine einzige, ewige Musik zu verschmelzen.

Goethe kennt keinen solchen Bau: selbst der *Faust* ist ein Wald von Einzelheiten. Goethe ist kein Musiker, wie er auch kein Mathematiker ist. Er verschmelzt nicht, sondern gestaltet und stellt nebeneinander. Bei ihm gestaltet sich das Leben nicht zu einem Ganzen, sondern die Menge der Werke verbindet sich zu einem Dokument des Lebens. Letztes Ziel und

Sinn von allem ist das Leben — nicht das abstrakte Leben mit grossem L, sondern das konkrete und vollkommen individuelle Leben des Dichters selbst. Goethe ist Dichter, Reporter und Naturwissenschaftler der konkreten Tatsache und des Studiums des individuellen Lebens und es gibt wenig Schriftsteller, deren Werke ohne die Kenntnis seines Lebens so viel von ihrem Sinn verlieren würden, wie seine. Denn ihr richtiger Sinn ist: die Selbstbildung und Erfüllung eines menschlichen Lebens im Bewusstsein. Ein wahrhaft grosszügiger Versuch: was kann aus einem Leben gemacht werden, was sind des Lebens geistige Möglichkeiten und letzte Lehren?

Hier kommen wir zum eigentlichen Goethe-Problem. Was bedeutet Goethe für die Menschheit und für unser ringendes Zeitalter? Wie kann er gleichzeitig Lehrer von olympischer Majestät und offen aufrichtiger Lyriker der Augenblicke und Leidenschaften sein? Weshalb ist Goethe kalt und doch aktuell? Und warum ist es, dass wenn wir die Menge der neuesten Aufsätze betrachten, die sich mit ihm befassen, uns in einem Augenblick scheint, als hätte der Mensch von heute keinerlei Beziehungen zu ihm und nichts über ihn zu sagen — und im anderen, als wäre heute niemand aufregender, als würde niemand mehr Fragen der Zeit auferlegen?

Denn auf der einen Seite sind wir geneigt, diese grosse Vertiefung in das Leben des Individuums als kalt zu betrachten, unser Gemeinschaftsempfinden leidet dies nicht. Diese wunderbare Sicherheit, die sich von Äusserlichkeiten nicht beeinflussen lässt, sondern sie zu dem Eigenbau und zur eigenen Bereicherung selbst verwendet... Diesen untrüglichen Instinkt, den majestätischen Egoismus der Koralle, die auch dem stürmischsten Meer, der Stimmung des heutigen Lebens das entnehmen kann, wie dieses Symbol.

Auf der anderen Seite aber: was kann das heutige Leben eher gebrauchen, als dieses Symbol? Welche geheimnisvolle Hemmung, welcher erschrockene Instinkt des schlechten Gewissens zwingt dazu, unseren Blick von diesem Symbol abzuwenden? Ja, das ist es, dieser Kult des individuellen Lebens, worin die Lehre Goethes zu unserer Zeit spricht. Der deutsche Klassiker, in dem die grosse und utopistische Vision der „Weltliteratur“ keimte, wurde in diesem Punkt zum „Schriftsteller der Welt“. Er ist viel mehr, als ein deutscher Klassiker: denn er ist Mensch, das heisst: Individuum, das zwar die kleinste, zugleich aber auch die grösste menschliche Einheit ist, der einzige Sammelbegriff, der die gesamte Menschheit in sich birgt.

Die ganze Menschheit und alle warme Menschlichkeit... Von Goethe war nichts Menschliches entfernt und ihn störte nichts... Er beugte sich zu jeder Quelle, aber nicht nur die Quellen interessierten ihn, sondern auch die Steine. Manchmal sehen wir den Gelehrten in ihm, der mit Schmetterlingnetz und Pflanzenspaten herumgeht. Manchmal gelangt er an öde und unwegsame Plätze, wo die Luft schütterer und die Höhe erschreckend ist. Dies alles bedeutet nicht, dass er weniger gefühlt hätte, als andere Menschen, sondern, dass er mehr fühlte. Für alles hatte er Gefühl und alles

konnte er erleben, die ganze Welt, auch das, was für die meisten Menschen im besten Fall nur kalter Wissensstoff bleibt. Alles verband er mit dem Leben, er trank auch die Steine und atmete auch die Leere ein.

Die Legende über den olympischen Goethe, das kalte und leidenschaftslose Genie, das überlegen in die Anbetung der eigenen Seele versunken ist, seine Ohren vor den Wehen des Lebens und der Menschheit verschliesst, gilt eher für unsere Zeit, als für Goethe, enthüllt eher die Unruhe unseres Jahrhunderts, als die Kälte Goethes. Niemals gab es einen grossen Schriftsteller, der weniger kalt gewesen und dem Leben näher geblieben wäre, als Goethe. Die fremd auf das Meer seiner Buchstaben geschaut haben, konnten nie erfühlen, dass die Tinte aus seiner Feder mit derselben Natürlichkeit und Einfachheit floss, wie die Träne aus seinen Augen.

Ich habe in ihm zuerst den Lyriker geliebt und wenn mir die Überlegenheit des Schriftstellers imponierte, so verfiel ich in Wahrheit der Einfachheit des Dichters. Damals war der Freund Friderikens mein Verwandter, mit seinem Buch wanderte ich über Wiesen und Weinberge, seine süsse Einfachheit stahl in mir die Worte der fremden Sprache ein, ich saugte ihre leichte Musik, wie Bonbons. Später trat statt des Schwärmers der Friderike der Iphigenie vor mir, der ernstesten Priesterin, die gegen den Aberglauben eines barbarischen, gewalttätigen Volkes den Hiob ihrer Tränen bewacht, den Hiob des individuellen Lebens, da es keinen grösseren gibt.

Langsam verstand ich, was ich bis dahin nur kalt wusste, wer Goethe ist und was mich mit ihm verbindet. Für unsere Grossväter bedeutete er die deutsche Kultur, die von hier aus, über Wien gesehen, als die einzige aktuelle zuständige Kultur galt und ambiziose, brave Kaufleute, denen die Aufgabe zufiel, das Leben eines zurückgebliebenen und patriarchalischen kleinen Landes in den Blutkreislauf der europäischen Wirtschaft und Behendigkeit einzuschalten, bewahrten die Werke Goethes in ihren Schränken als Zeichen und Beweis ihrer mehr oder minder bewussten Kultursendung.

Die Geschichte ging weiter, konnte uns aber von Goethe nicht entfernen. Wer sich ihm nähert, findet ihn nahe. Unsere Zeit liebt es, kollektive Schlagworte zu betonen, vergisst aber, dass jedes kollektive Schlagwort eigentlich trennend ist und im Namen einer Nation, oder Partei, oder Weltanschauung die Menschheit zerstückelt. Die einzige Kollektivität, der jeder Mensch angehört, ist die Gemeinschaft der menschlichen Individuen. Goethe ist Sänger dieser grössten Gemeinschaft, er schwingt die Fahne der grössten und umfassendsten Armee. Wer wirklich und tief er Selbst sein kann, ist jedermanns Bruder.